

JAN MARTIN LIES · HANS-OTTO SCHNEIDER

95

SCHIMPFWÖRTER

Perlen der frühneuzeitlichen
Streitkultur

Mit Illustrationen von Ulrike Selders



95 Schimpfwörter

JAN MARTIN LIES · HANS-OTTO SCHNEIDER

95

SCHIMPFWÖRTER

Perlen der frühneuzeitlichen
Streitkultur

Mit Illustrationen von Ulrike Selders



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Gedruckt mit Unterstützung der Akademie der
Wissenschaften und der Literatur Mainz.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

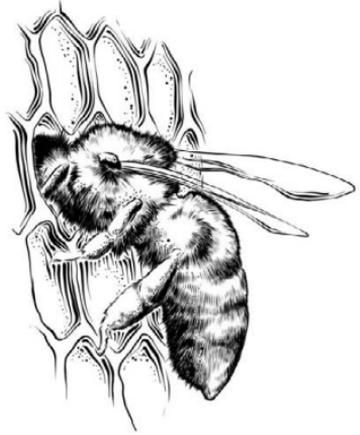
© 2021 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt ins-
besondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: Mario Moths, Marl
Druck und Binden: CPI books GmbH

ISBN 978-3-374-06862-3 // eISBN (PDF) 978-3-374-06863-0
www.eva-leipzig.de



Vorbemerkungen

»Gleichwie die Biene ein Tierlein ist, das zum Honigsammeln geschaffen ist, aber doch einen Stachel hat, so ist auch kein Prediger eines so gütigen Geistes, der nicht bisweilen wegen der Bosheit und Undankbarkeit der Welt auch zürnen und stechen müßte.«¹ (*Martin Luther*)

Die hier gesammelten Beiträge sind größtenteils auf der Homepage des Forschungs- und Editionsprojekts »Controversia et Confessio« unter der Rubrik »Schimpfwort des Monats« veröffentlicht worden (www.controversia-et-confessio.de). »Controversia et Confessio« ist ein Projekt der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur im Rahmen des Akademiensprogramms, in Verbindung mit dem Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz (IEG) und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU). Es arbeitet erstmals systematisch die innerprotestantischen Streitigkeiten zwischen dem sogenannten Augsburger Interim (1548) und der Veröffentli-

¹ Martin Luther, WA.T 3, 254; Nr. 3293a: Sicut apes animal natum ad colligendum mel habet tamen stimulum, ita non est tam benigno animo praedicator, quem propter malitiam et ingratitude mundi non oporteat quandoque irasci et pungere.

chung des Konkordienbuches (1580) wissenschaftlich auf.² Die Edition ist auf insgesamt neun Bände angelegt, die sukzessive auch als Digitale Edition im Internet über die Projekt-Homepage zugänglich gemacht werden (in Kooperation mit der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt). Außerdem kann man dort auf eine umfangliche einschlägige bio-bibliographische Datenbank zurückgreifen.

Bei der Arbeit an den Texten der Edition sind wir immer wieder auf Preziosen frühneuzeitlicher Debattenkultur gestoßen, die zwischenzeitlich weithin außer Gebrauch geraten sind und uns doch mitteilenswert und bewahrenswürdig erschienen. Das positive Echo seitens der Besucherinnen und Besucher unserer Homepage hat uns ermutigt, die Beiträge nun auch gesammelt – gelegentlich leicht überarbeitet und ergänzt um einige Schimpfwörter der kommenden Monate – zu veröffentlichen. Wir danken unserer Chefin, Frau Prof. Dr. Irene Dingel, die uns auch darin unterstützt hat.

Die frühneuhochdeutschen Invektiven-Kleinode sind nicht zuletzt Belege für die starke innere Beteiligung der Disputanten im 16. Jahrhundert, deren jeder sich im Besitz der durch die Gegner bedrohten Wahrheit glaubte. Diese zu verteidigen, scheute man kein verbales Mittel. Vielleicht regen die Beiträge ja zu größerer Farbigkeit auch in heutigen Auseinandersetzungen an. Jedenfalls ist im Anhang ein Verzeichnis der heutigen Äquivalente beigegeben, das den gezielten Zugriff auf die in alphabetischer Reihenfolge abgedruckten Stich- bzw. Schimpfwörter ermöglichen soll. Den Band beschließt ein Essay zum Thema »Wörter als Waffen«, in dem das Forschungsanliegen kurz umrissen wird.

2 Zum sog. Augsburger Interim vgl. unten den Artikel »Interim«; das Konkordienbuch von 1580 mit der Konkordienformel von 1577 stellte den vorläufigen Abschluss der Einigungsbemühungen im Luthertum unter Federführung des württembergischen Theologen Jakob Andreae dar und ist noch heute Bekenntnisgrundlage der lutherischen Kirchen.

Wir bitten die geneigten Leserinnen und Leser, trotz des eigentümlichen Charmes manchen Schimpfwortes die apostolische Mahnung (Eph 4,26) nicht zu überhören: »Lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen!«

Jan Martin Lies (J. M. L.) und Hans-Otto Schneider (H.-O. S.)

INHALT

Teil I Die Schimpfwortartikel

Jan Martin Lies und Hans Otto Schneider

Adiaphorist/adiaphoristisch 12, Affensteiger 15, Ahitophel 17, Akzidensschmierer 19, Ärgernisrufer 20

Baalspaffe/Baalspriester 22, Bachant 24, Bauchknecht/Bauchprediger 26, Beerwolf/Bärwolf 29, Blutschreier 32, Bube/Bubenstück/buben 34

Centaurus 36, Corruptelist 38

Detzel 40, Diltap 43, Distelkopf 46, Dompropst/Propst/Domherr 47, Drecktätlein 49, Duckmäuser 51

Eisenfresser 53, Ekelheiliger 55, Empusa 59, Epikurer/epikurisch 60, Erzheuchler 63, Eselskopf 65

Filcianer 67, Flacianer/flacianisch 69, Finanz/Finanzerei/finanzisch 73, Fladenbischof/Fladenweiher 75, Flattergeist 78, Fuchsschwänzer 80

Galater 82, Geldnarr 84, Gleisner 86, Gnatho 88, Gottsverräter 89, Grille/Feldheimchen 91

Harpyie 93, Hohlhippler 95, Höllenbrand 97, stummer Hund 99, Hyäne 101

Interim 103, Interimsmeister 107, Irrwisch/Teufelsirrwisch 108

Klügling 111, Kuckuck 113

Lärmenschlager/Lärmenblaser 116, Lassdünken 118, Lästerschreiber 120, Lügenmaul 121, Lügenwäscher 123, Lumpensetzer 125

Mameluck 127, Mammons knecht 129, Markolf 132,
Mietling 134, Mordbrenner 137, Mordkräher 139,
Mückenseiher und Kamelverschlinger 141

Narr 143, Naseweis 145

Ohrenkrauer 147

Papagei-Theologe 148, Papist/papistisch 150, Pelagianer/
pelagianisch 153, Perserfürst 154, Pflaumenstreicher 156,
Plauderer 158, Pocher 159, Polterkopf 161, Pragmosiner 163,
Prediger (Klotzprediger, Lügenprediger, Zuckerprediger) 166,
Proteus 171

Rotte/Rottengeist/Rottgesellen/Rottenmeister 173,
Rotzlöffel 176, Ruffian 178

Saucerdos 180, Sauschwein 182, Schalk/Grundschalk 184,
Schalksknecht 187, Scharrhans 189, Schmarutzler 190,
Schneiderkönig 193, Schwärmer/Schwärmerei 195,
Seelmörder 196, Stürmer 197

Theosophist 199, Thraso 200, Tyrann 201

Unflat/unflätig 204

Vielwäscher/Wäscher 205

Wetterhahn 207, Widerbeller 209

Zungendrescher 211

Teil II Wörter als ›Waffen‹ in der zweiten Hälfte des
16. Jahrhunderts
Jan Martin Lies

Teil III Synonymenregister
Literaturverzeichnis
Zu den Autoren

TEIL I Die Schimpfwortartikel

ADIAPHORIST/ADIAPHORISTISCH

»[...] so haben wir nu eine zimliche lange zeit keine schriftt wider die **Adiaphoristen**, umb friedens willen, ausgehen lassen, bis uns Menius dazu gedrungen hat [...].« (*Matthias Flacius Illyricus, Die vornehmlichsten adiaphoristischen Irrtümer [1558], C 4r, in: unsere Edition Bd. 2, Nr. 9, S. 805,3–5*).

»Melanchthon neigte zu einem Ausgleich zwischen Protestanten und Katholiken einerseits, Reformierten und Lutheraner [sic] andererseits und änderte demzuleibe die Augustana um. Nach den Schlägen des Schmalkaldischen Krieges verlor er eine Weile ganz den Halt und machte der Kirche weitgehende Zugeständnisse im Leipziger Interim.« (*Lepp, Schlagwörter, 41*)

So beschrieb Friedrich Lepp in seiner Auflistung der »Schlagwörter der Reformationszeit« die Entstehung des Begriffs »Adiaphorist«. Ohne die Wertungen über Melanchthons Verhalten zu übernehmen, doch den Ausgangspunkt für die Entstehung des Schlagwortes ebenso in den innerprotestantischen Reaktionen im Umgang mit dem Augsburger Interim 1548 (*Mehlhausen, Augsburger Interim*) sowie in den Verhandlungen kursächsischer Theologen und Räte, die zum Leipziger Landtagsentwurf vom Dezember 1548 (*PKMS 4, Nr. 212, S. 254–260; unsere Edition Bd. 2, Nr. 4, S. 357–441*) führten, erkennend, äußert sich das Frühneuhochdeutsche Wörterbuch (*Art. »Adiaphorist«, in: Fnhd.Wb. 1, 639f.*).

Im Grimm'schen Wörterbuch schließlich sucht man das Wort »Adiaphorist« vergeblich. Allerdings findet sich dort ein Eintrag zu dem allgemeinen Begriff »Mittelding«, der demgemäß einen deutlich breiteren Ansatz verfolgt, indem der Gebrauch des Wortes in religiösem Kontext von Martin Luther bis Philipp Jakob Spener angezeigt wird. Ein eindeutiger

Verweis auf das Schimpfwort »Adiaphorist« in der Zeit um 1548 wie in vorhergenannten Werken fehlt gänzlich (*Art. »Mittelding« 1–3, in: DWb 12, 2395f.*).

Dieser Befund suggeriert, dass der Begriff »Adiaphorist« als Schmähbezeichnung in Bedeutung und Anwendungsbereich weitgehend statisch und klar definierbar gewesen sei. Doch gerade der Streit zwischen Matthias Flacius Illyricus und Justus Menius 1557/58 verdeutlicht, dass der Begriff »Adiaphorist« mit der Zeit eine deutliche Ausweitung in der Verwendung erfuhr.

Der Superintendent von Gotha, Justus Menius, geriet Mitte der fünfziger Jahre in den Verdacht, die These Georg Majors von der Notwendigkeit guter Werke zur Seligkeit verteidigt zu haben (*vgl. unsere Edition. Bd. 3, Nr. 10 und 11*). Doch dem Vorwurf des »Majorismus« folgte unverzüglich ebenso der des »Adiaphorismus«.

Dem Schlagwort »Adiaphorist/adiaphoristisch« kam somit spätestens ab der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre des 16. Jahrhunderts eine erhebliche konfessionspolitische Bedeutung zu, da die Deutung des Begriffs allmählich von seinem konkreten historischen Entstehungskontext (Auseinandersetzung der kursächsisch-albertinischen Theologen mit dem Augsburger Interim und Entstehung der Leipziger Landtagsvorlage [»Leipziger Interim«], *vgl. dazu den Art. »Interim«*) abgelöst und nun als allgemeines Schimpfwort im Sinne von »Glaubensabtrünniger« und »Irrlehrer« verwendet wurde. Vor diesem Hintergrund sprach Nikolaus v. Amsdorf darum von seinen Gegnern als »SchandAdiaphoristen« und parallelisierte dies folgerichtig mit der Verunglimpfung »Ertzheuchler« (*vgl. den Art. »Erzheuchler«*).

Als »Adiaphoristen« wurden von Flacius, Amsdorf, Gallus und den Jenaer Theologen nunmehr alle ihre konfessionspolitischen Gegner pauschal gebrandmarkt. Sie entwickelten damit dieses Schlagwort zu einem schimpflichen Synonym

für all diejenigen, die in ihren Augen die Theologie Luthers nicht unverfälscht lehrten, einerlei worin genau der Ursprung für die tatsächlichen oder vermeintlichen Lehrunterschiede bestanden und um welche konkrete Lehrdifferenz es sich handelte. Die Lehre der kursächsischen Theologen von den »Adiaphora« wurde für Flacius und seine Mitstreiter somit als Ausgangspunkt aller nur erdenklichen Lehrabweichungen identifiziert. Eben darum nannte Flacius die hier zitierte Schrift aus dem Jahr 1558, in der er verschiedene Kontroversen seiner Zeit thematisierte (Synergismus, Antinomismus, Majorismus usw.), »Von den vornehmlichsten adiaphoristischen Irrtümern«. Das Wort »adiaphoristisch« wurde von Flacius somit zu diesem Zeitpunkt bereits im Sinne von »Lehrverfälschung« und »Häresie« schlechthin verwendet.

Das Autorenkollektiv der »Wittenberger Studenten«, die ihre Professoren 1560 gegen Angriffe in Schutz nehmen wollten, wandte sich darum dezidiert gegen die Deutung des vom Schlagwort mit spezifischem Hintergrund zum allgemeinen Schimpfwort weiterentwickelten Begriffs »Adiaphorist/adiaphoristisch« durch Flacius und seine Mitstreiter und bezeichneten deren Deutung von »Adiaphora/adiaphoristisch« als »Kriegsadiaphora« (*Die Wittenberger Studenten, Summa und kurzer Auszug aus den Actis synodicis [1560], O 4v, unsere Edition Bd. 2, S. 933,5*).

Lit.: unsere Edition Bde. 2 und 3; Gehrt, Konfessionspolitik, bes. 81–84.

(J. M. L.)

AFFENSTEIGER



»Also spielet auch Schwenckfelt jtziger zeit mit der armen Leute höchsten Trost und Seligkeit und ertichtet ein besonder Straß und Leiterlin, darauff der *Affensteiger* die unverständigen wil bereden, in Himel, in die unerforschliche Geheimnis der göttlichen Maiestet zu klettern und steigen. Und füret hiemit die einfeltigen Leute von dem rechten Licht (das uns Gott selbst hat zu einer Fackel unser Füsse angezündet und damit aus den tieffen Finsternissen des leidigen Bapsts erlediget) widerumb durch seine stinckende bittere Rauchbrende in noch viel düstere und äusserste finsternis, damit wir durch erkündigung der unerforschlichen Geheimnis ja auch zugleich den geoffenbarten willen

Gottes verlieren und nimmermehr zur rechten Wahrheit, Licht und Erkenntnis komen mügen, sondern in solchem finsternis Nacht für tag, Lügen für warheit halten und hören müssen.« (*Weimarer Konfutationsbuch [1559], C 2r / fol. 6a, in: unsere Edition Bd. 5, Nr. 10, S. 333,11–23*).

Die Bezeichnung »Affensteiger« ist hier gegen den schlesischen Adligen und spiritualistischen Theologen Caspar Schwenckfeld von Ossig gerichtet, der einen Sonderweg zur Seligkeit verkünde, auf dem er diejenigen, die seinen Lehren folgten, ins Verderben führe.

Ein Artikel »Affensteiger« findet sich weder in Grimms Wörterbuch noch im Frühneuhochdeutschen Wörterbuch; dort (*Fnhd. Wb. 1, 673*) gibt es immerhin Einträge unter »affensteg« und »affenweg« in der Bedeutung »Holzweg«. Ein Holzweg führt nicht zu einem Ziel, also zu einer Ansiedlung oder Ortschaft o. dgl., und ist nicht Teil des allgemeinen Verkehrsnetzes; ein Holzweg endet stattdessen irgendwo im Wald und ist nur für die Forstwirtschaft von Bedeutung. An anderer Stelle (*Confessionsschrift etlicher Predicanten in den Herrschaften Graitz, Geraw, Schönburg u.a., 1567 [VD 16 M 5038; ZV 10917; ZV 10919], X 2v; Christoph Obenhin, Einfeltiger und wahrhaftiger Bericht von dem Freyen willen [...], 1569 [VD 16 ZV 11901], R 4v*) findet sich der Ausdruck »himmlische Affensteiger« in Parallele zu der Wendung »entzückte Enthusiasten«, sodass man wohl nicht fehlgeht, wenn man unter »Affensteiger« einen Phantasten und Schwärmer versteht, der plan- und ziellos agiert. Der Affe gilt als töricht. Man vergleiche noch das heute gebräuchliche charakterisierende Beiwort »versteigen« (= abwegig, abseitig, eigenwillig, sonderbar, überspannt).

Lit.: Art. »Affe«, in: DWb 1, 182; Art. »versteigen« C), in: DWb 25, 1710.

(H.-O. S.)

AHITOPHEL



Ahitophel als Ratgeber des aufständischen Absoloms (II Sam. 17).
Kupferstich Marten de Vos, ca. 1585; Wikipedia commons.

»Das also alle frome hertzen, welche gern bei Christo rein unnd allein bleiben und ihn fur dieser argen Welt bekennen wöllen, an diesen stenden der Meisnischen Landtschafft ein Exempel haben, ire bekenntnis gleicher gestalt fur den *Achitofeln* und Tyrannen, so oft es von nöten, zu füren odder auch, wem es Gott gibt, zu verbessern.« (Matthias Flacius Illyricus und Nikolaus Gallus (Hg.), »Leipziger Interim« von 1548 [1550], B 1v, in: unsere Edition Bd. 2, Nr. 4, S. 370,33–371,2).

Ahitophel (in der Vulgata: Achitophel) war ein Ratgeber des alttestamentlichen Königs David, der abtrünnig wurde, indem er sich der Revolte Absaloms gegen David anschloss (II Sam 15–17). Der Verweis auf diese biblische Gestalt und die im zweiten Buch Samuel geschilderten politischen Umstände während des Aufstands von Absalom gegen seinen Vater David durch Flacius und Gallus, diente der Parallelisierung zu ihrer

Gegenwart. Der verratene König David wird dabei wohl mit dem nach dem verlorenen Schmalkaldischen Krieg 1547 abgesetzten Kurfürsten Johann Friedrich d. Ä. von Sachsen und der Usurpator Absalom mit dem neuen sächsischen Kurfürsten Moritz gleichgesetzt.

Der Verweis auf Ahitophels Verrat und die damit einhergehende Deutung auf die politische Gegenwart in der Mitte des 16. Jahrhunderts avancierte bei Flacius und Gallus zu einer überaus beliebten Schmähung, was in ihren Schriften oder Publikationen, an denen sie beteiligt waren, zu einem geradezu inflationären Gebrauch führte (vgl. z.B. *Matthias Flacius Illyricus, Widder den Auszug [1549]*, A 4r und B 1r, in: *unsere Edition Bd. 2, 30,23 und 32,10 / ders., Von wahren und falschen Mitteldingen [1550]*, F 4r und M 2r, in: *ebd.*, 191, 3.5.9 und 249,24; in der lateinischen Ausgabe dieses Texts: A 1v und D 1r = 190,2.4.7 und 248,20 / *Matthias Flacius Illyricus und Nikolaus Gallus (Hg.), »Leipziger Interim« von 1548 [1550]*, B 2v; B 4r; H 2v; M 1r, in: *ebd.*, 373,3; 375,5; 405,25; 424,21 / *Magdeburger Bekenntnis [1550]*, J 4r; P 4r, in: *ebd.*, 549,29; 613,36–615,1; in der lateinischen Ausgabe dieses Texts: F 2r; F 2v; K 1r = 548,16; 550,10; 614,2 / *Matthias Flacius Illyricus, Die vornehmlichsten adiaphoristischen Irrtümer [1558]*, B 3r, in: *ebd.*, 795,26 und 796,7).

(J. M. L.)

AKZIDENSSCHMIERER

»Also müssen wir auch durch Gottes gnade aus Gottes Wort wider die Sacramentirer, **Accidensschmierer** und andere verführer gewiß und gerüst sein [...]« (*Christoph Irenäus, Apostasia, 1573, VD 16 I 273, Bl. a3v*).

Die Invektive entstammt der Auseinandersetzung um die Bedeutung der Erbsünde. Betrifft diese die Substanz des Menschen, der darum völlig unfähig ist, einen Beitrag zu seiner eigenen Rechtfertigung zu leisten, oder handelt es sich dabei um einen mehr äußerlichen Makel, der die ursprüngliche Gottesebenbildlichkeit des Menschen nicht wesentlich zu beeinträchtigen vermag, so dass der Mensch auf das Heilsangebot Gottes zustimmend reagieren kann? Nach Ansicht des Matthias Flacius und seiner Mitstreiter, zu denen auch Christoph Irenäus gehörte, ist die Verderbtheit der menschlichen Natur durch die Sünde so radikal, dass jeder Mensch ganz und gar auf Gottes rettendes Handeln in Christus angewiesen ist. Wenn ihre Gegner die Erbsünde als bloße Äußerlichkeit (Akzidens) betrachteten, setzten sie damit zugleich die Bedeutung des Rettungshandelns Christi herab. Die Empörung über die schriftliche Verbreitung solcher theologisch unannehmbaren Irrlehren schlägt sich in der Bezeichnung der Gegner als »Akzidensschmierer« nieder. Gelegentlich werden sie auch einfach als »Akzidenzer« apostrophiert (*vgl. Spangenberg, Anathema (1578), A 4v, unsere Edition Bd. 6, Nr. 21, S. 691,10*).

Vgl. auch den Artikel »Klotzprediger«.

(H.-O. S.)

ÄRGERNISRUFER



»[...] weist sich greifflich aus, das diese *Ergernisruffer* auch hierin Camelverschlinger und Muckensichter sein, als die noch andern Leuten viel vom ergernis zu predigen sich nicht scheuen, und sey dieses auch den Richtern heimgestellt zu erkennen.« (*Summa und kurzer Auszug aus den Actis synodicis [1560], J 3r, in: unsere Edition Bd. 2, Nr. 10, S. 899,7–11*).

Ein Ärgernisrufer ist ein Mensch, der lautstark auf tatsächliche oder vermeintliche Missstände aufmerksam macht; eine treffende neuzeitliche Entsprechung wäre wohl »Whistleblower«. So wird man Matthias Flacius Illyricus mit einem ge-

wissen Recht nennen dürfen, ohne seinem Selbstverständnis Gewalt anzutun. Die Wittenberger Studenten, die in ihrer Schrift »Summa und kurzer Auszug aus den Actis synodicis [...]« (1560) den Flacius und seine Anhänger als »Ergernisrufer« apostrophieren, werfen ihren Gegnern vor, heuchlerisch Missstände anzuprangern, wo keine seien, und tatsächliche Missstände geflissentlich zu übersehen (*vgl. den Art. Mückenseiher und Kamelverschlinger*). Außerdem fehle ihnen ohnehin die Kompetenz, über Skandale zu urteilen. Dabei schwingt freilich etwas von jener Unbeliebtheit mit, die gemeinhin aus interessierten Kreisen denjenigen entgegenszuschlagen pflegt, die »der Katze die Schelle anhängen«, also einen Missstand namhaft machen. Nicht selten wird der Vorwurf der »Nestbeschmutzung« nicht etwa gegenüber denjenigen erhoben, die einen Missstand verursacht haben, sondern gegenüber denjenigen, die ihn öffentlich machen, um Abhilfe zu schaffen.

Vgl. auch den Art. »Lärmenblaser«.

(H.-O. S.)

BAALSPFAFFE/BAALSPRIESTER



Lucas Cranach d. J.: Elias und die Baalspriester (1545), Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister, Wikimedia commons.

»Warumb haben wir nit D. Martinum Luther gehört, welchen theuren Mann unns Gott auß sonder gnaden gegeben und seinen Son durch ihn geoffenbaret hat: War er nicht ein fraydiger [= freimütiger, kühner] Elias? Greiffth er nicht die **Baalspaffen** dapffer an? Wievil schöner predigten hat er ge-thon? Wievil feyner Bücher hat er lassen außgehn? Hat er aber die Bibel nicht wol verteütschet? Lachet doch einem sein hertz, wer darinnen liset. Mich dunckt, ich sey imm paradeiß, wann ich darinnen lese, so klar und lieblich ists verteütscht.«
(Erasmus Alber, Dialogus vom Interim [1548], J 3r-v, in: unsere Edition Bd. 1, Nr. 11, S. 633,12–19).

»Und do jhre Fürsten und Herrn sichs selbs geschemet und darumb zornig gewesen, haben die guten **Baals-Priester** jhnen frey bekennet, das des Luthers Lere nicht könne mit Gottes Wort verlegt [= widerlegt] werden, aber aus der Veter Schrifften möchte man es thun können.« (*Magdeburger Bekenntnis [1550], A 3r, in: unsere Edition Bd. 2, Nr. 5, S. 463,19–22*).

Wie das erste Zitat erkennen lässt, geht die Bezeichnung auf die biblische Erzählung vom Gottesurteil auf dem Karmel zurück (1. Könige 18). Der Prophet Elias fordert die Propheten Baals heraus und stellt das Volk vor die Alternative, JHWH oder Baal die Ehre zu geben. In der Reformationszeit bezog man die Bezeichnung auf die altgläubigen Priester und Theologen. Das Zitat aus dem Magdeburger Bekenntnis bezieht sich auf die Verfasser der *Confutatio*, der altgläubigen »Widerlegung« des Augsburger Bekenntnisses von 1530. Mit der Konjunktur der Bezeichnung »Baalspaffe/-priester« und der exemplarischen Entscheidung zwischen dem wahren Gott und dem Götzen wurde das Sujet auch in der darstellenden Kunst der Reformationszeit aufgenommen, vgl. z. B.: Lucas Cranach d. J., *Elias und die Baalspriester* (1545), Gemäldegalerie Alte Meister, Dresden (Inv. Nr. 1941); Cranach d. J. Werkstatt, *Das Opfer des Elias* (1552ff), Stadtgeschichtliches Museum Leipzig (Inv. Nr. Rp. 124/1910.23).

Lit.: Art. »baalspaffe«, in: *Fnhd. Wb.* 2, 1594.

(H.-O. S.)

BACHANT

